

SUBJEKTILE

Herausgegeben von
Marcus Coelen und Felix Ensslin

Jacques Derrida

Die Phänomenologie und
die Schließung der Metaphysik

Eine Einführung in Husserls Denken
Mit einer Auswahl aus seinen Schriften

Aus dem Französischen von
Johannes Kleinbeck

diaphanes

Original: »La phénoménologie et la clôture de la métaphysique.

Introduction à la pensée de Husserl«, in: *Alter*, Nr. 8, Paris 2000, S. 69–84.

© Marguerite Derrida

1. Auflage

ISBN 978-3-03734-168-1

© diaphanes, Zürich 2011

www.diaphanes.net

Alle Rechte vorbehalten

Satz und Layout: 2edit, Zürich

Druck: Pustet, Regensburg

Inhalt

Die Phänomenologie und die Schließung der Metaphysik

Eine Einführung in Husserls Denken

7

Auswahl aus Husserls Schriften

45

Anmerkung zu Text und Übersetzung

75

Die Phänomenologie und die Schließung der Metaphysik

Eine Einführung in Husserls Denken

Der metaphysischen *Spekulation* begegnete Husserl stets mit einem beharrlichen Misstrauen. Sie war für ihn immer eine rhetorische und dogmatische Übung, eine verbale *Dialektik* in jenem Sinne, den Aristoteles dem Wort »Dialektik« verliehen hatte, also im Sinne einer Redekunst zwischen Rhetorik und Analytik, die auf der Grundlage von lediglich angenommenen und ungewissen Prämissen argumentiert. Stets setzte Husserl der metaphysischen Spekulation die konkrete und getreue, apodiktische und nicht empirische *Deskription* dessen entgegen, was er »die Sachen selbst« nannte. Der Rückgang auf »die Sachen selbst« war bekanntlich das grundlegende Motiv der Phänomenologie. Hierbei umfasst der Begriff »*Sache« sämtliche »onta«: physisches oder psychisches Ding, sinnlicher oder intelligibler Gegenstand, mathematische Wahrheit oder moralischer Wert, religiöse oder ästhetische Bedeutung, Natur oder Kultur usw. Sich wieder an die Sachen selbst zu wenden, bedeutet auf den Sinn all dessen zu achten, was dem Bewusstsein überhaupt erscheinen kann; es bedeutet, auf das zu achten, was sich gibt und darauf, wie sich etwas »*leibhaftig« als das

gibt, was es in seiner ursprünglichen Blöße ist, also all seiner begrifflichen Verkleidung entledigt, die es später, wenn es durch eine spekulative Interpretation verdeckt wird, umhüllt. In der Sprache Husserls bezeichnet das Wort »Metaphysik« häufig die Verschleierung der Sachen selbst, die Verschleierung, in Folge der spekulativen Dialektik, ihres authentischen und ursprünglichen Sinns.

Zumindest unter einem seiner Gesichtspunkte erklärt sich dieser Verdacht anhand der historischen Umstände, unter denen von 1880 an der junge Mathematiker Husserl, Schüler von Kronecker und Weierstrass, unter dem Einfluss seines neuen Lehrers Brentano zur Philosophie kommt. Denn wer hielt in Deutschland damals den Einsturz der großen nach-kantischen Metaphysiken, des Hegelschen Idealismus im Besonderen, nicht für besiegelt? Aber auch der sich durchsetzende Positivismus sowie der wissenschaftliche Optimismus begannen ihren anfänglichen Schwung zu verlieren. Die Krise der Metaphysik war merkwürdigerweise zeitgleich mit einer Krise der positiven Wissenschaften, und das vor allem im Bereich der Humanwissenschaften, der »Geisteswissenschaften«, wie man sie damals zu nennen begann.¹

—

1 [Der Begriff der »Geisteswissenschaften« erhielt Ende des 19. Jahrhunderts seine für heute noch wesentliche Bedeutung. Wilhelm Dilthey bestimmte sie in der *Einleitung in die Geisteswissenschaften* von 1883 als eine »Erfahrungswissenschaft der geistigen Welt«, der die Aufgabe des Verstehens und Auslegens überlieferter Lebenszeug-

Die ehrgeizigen Ziele, zu denen das Vorbild der Naturwissenschaften und deren Fortschritte angespornt hatten, wurden nach und nach fallen gelassen. Die Gleichzeitigkeit dieser beiden Krisen war dabei kein Zufall, sie bezeichnete vielmehr einen historischen Raum, in dem wir uns heute noch immer befinden. Aus diesem Grund hat Husserl, der von seinem ersten bis zu seinem letzten Werk (*Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie*) unbeirrt an dem Versuch festgehalten hat, gleichzeitig auf zwei Krisen, auf zwei Erscheinungen ein und derselben Krise zu antworten, mit seinem Bemühen das gesamte philosophische Denken unseres Jahrhunderts geprägt – und sei es nun direkt oder indirekt. Auch wenn es vielleicht nie eine Husserlsche Philosophie in reiner Orthodoxie gegeben hat, auch wenn alle Phänomenologen ›Dissidenten‹ gewesen sind – ein Zeichen für die Fruchtbarkeit eines Denkens, das sich in seiner Öffnung und in seiner Bewegung niemals als ein System von Dogmen, als eine strenge metaphysische Lehre ausgegeben hat –, so gibt es heute dennoch keinen Philosophen, der sich nicht im Wesentlichen durch seine Beziehung zur Phänomenologie bestimmen würde.

—

nisse zukomme; vgl. Wilhelm Dilthey, *Einleitung in die Geisteswissenschaften, Gesammelte Schriften*, Bd. 1, hg. v. Bernhard Groethuysen, Stuttgart 1962.]

Ohne Zweifel kann man Husserls Antwort auf diese zweifache Krise als revolutionär oder radikal bezeichnen. Aber wie die meisten Revolutionen hat sie den Weg einer Rückkehr zu einer authentischen Tradition genommen, deren Sinn im Laufe der Geschichte pervertiert und deren Ursprung verstellt wurde. Deshalb erinnert Husserl die positiven Wissenschaften und die Philosophie stets an ihre ursprüngliche Bestimmung, wenn er sie »kritisiert«, sie in Frage stellt oder in ihrem Bestand »einklammert«. Er sagt bereits sehr früh: »[W]ir [sind] die echten Positivisten«.² Und es ist die *Philosophie als strenge Wissenschaft* – so lautet der Titel einer Abhandlung von 1911 –, der die Aufgabe einer neuen Kritik und einer neuen radikalen Grundlegung der Natur- und Geisteswissenschaften zukommen wird. Am Ende der *Cartesianischen Meditationen*, seinem großen Spätwerk, stellt Husserl noch immer die authentische Metaphysik, die ihre Erfüllung der Phänomenologie verdanken wird, der Metaphysik im gewöhnlichen Sinne entgegen. Die Ergebnisse, die er dort vorlegt, sind ihm zufolge

»metaphysisch, wenn es wahr ist, dass letzte Seins-
erkenntnisse metaphysische zu nennen sind. Aber

—

2 Edmund Husserl, *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und philosophischen Phänomenologie. Erstes Buch. Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie*, *Husserliana*, Bd. 3, hg. v. Karl Schuhmann, Den Haag 1950, S. 46.